

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	2 (1897)
Heft:	5
Artikel:	Neujahrsfeier im Prättigau
Autor:	Fient, G.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-895099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

torglen, ich habß in den Büttenen lan blichen von S. Gallen Tag des 1643 Jar hin bis zur Liechtmeß des 1644 Jars, und da ist warm gen, daß der Most und Truben entfroren sind, und ist noch ein zimlich guter Wein worden.

Anno 1643 im brachmonat zog ich ab der Lanquartbrück gen Zibers in das huß, so mein schwäher selig, Landamman Walthier Descher Anno 1600 gebauen. Er war auch Anno 1699 *) Landvogt der Herrschaft Mehenfeld.

Zu dieser Zeit, als Anno 1643 baut ich den stall bey der schneideri huß ganz von nüwem. Anno 1645 baut ich den großen Rößstall, da so nebet dem Torgel gegen Igisß ist. Anno 1646 baut ich den Kühhstall unten an des Dunges Huß auch von Grundt auf. Mittlerzeit ließ ich das Haus zu rüsten, welches ich Anno 1650 dem Meister Jakob, dem Schärer hab ich zu kaufen geben. Ende.

1644 am 10 Tag Jenner hab ich Hannß Keiser noch vier Büttena voll Most kan, der neu dorglet ist, und ist noch nüt dester minder noch ziemlich süß gen, vnd denn Mann vor 10 Wuchen dorglet hat, ist noch süß gen und hat nit wellen luter werden.

1644 vff den 7 Jenner hab ich den Zinßbrieff am S. Margareta-berg mit Zinß und hoptgut abgelöst, und hab vffgäben dem Soche Gadient des Fridle Schmids son an hoptgut 26 Gl vnd an dritthalb Jarzinß 3 Gl 15 fl.

Dem Anna Hanß Ladner eine alte schuld zalt, nämlich 33 Gl.

Neujahrsfeier in Präftigan.

Von G. Fient, aus dem „Schweiz. Archiv für Volkskunde.“

Vielleicht ist es nur ein Denkmal, das ich mit den folgenden Zeilen einem Brauch sehe, in dem viel Poësie war. Früher war er bei uns ziemlich allgemein, in St. Antonien wurde er noch bis zum letzten Jahre aufrecht erhalten; nun scheint man ihn auch dort fallen lassen zu wollen, was uns leid thun würde.

„Ob die Ledigen hür au ga singen gangend?“ oder: „Ob die Ledigen hür au gau nü Jahren gangend?“ Das war früher gegen Ende des Jahres die allgemeine Frage, bei den Verheirateten, immer den Wunsch der Bejahung in sich schließend. Wurde dieser Wunsch erfüllt, so ging dies so zu:

(*) Soll heißen „1599“.

Die Burschenschaft kam an einigen Abenden im Schulhause zusammen, um unter der Leitung des Schulmeisters das „Neujahrslied“ einzubüben. Es war dies überall und immer dasselbe Lied, anfangend:

„Nun wölle Gott, daß unser G'sang
Mit Lust und Freud aus Glauben gang,
Zu wünschen Euch ein gut's neu's Jahr“ &c.

Das Lied hat zwei oder drei Strophen, die überall passen, sodann verschiedene, einzelnen Ständen oder Umständen gewidmete Strophen. Die Melodie ist ein Mittelding zwischen Choral- und Figuralgesang, ziemlich leicht, aber etwas einförmig dahinfließend, getragen vom Bariton, während Tenor und Bass als Begleiter nebenhergehen, der erstere, so viel ich mich erinnere, oft in ziemlich ungezwungener Weise.

Am Altjahrtag, gegen abend — wie früh, das kommt darauf an, ob die Gemeinde zusammengebaut oder zerstreut ist — sammeln sich die „Neujahrer“, d. h. diejenigen Burschen, welche zu diesem Zwecke mitmachen, an einer bestimmten Stelle, und nun beginnt die Sängerrahrt. Die Sitte fordert es, daß da, wo die Häuser zerstreut sind, vor jedem Haus gesungen werden muß, während in den geschlossenen Ortschaften kleinere Häusergruppen gemeinschaftlich behandelt werden.

In weitläufigen Gemeinden muß man, wie bereits bemerkt, mit dem Umsingen schon bei Tag beginnen, weil man sonst erst um Mitternacht fertig würde, was aus weiter unten anzuführenden Gründen nicht geschehen darf. Die rechte Weihe bekommt die Feier aber erst mit dem Einbruch der Nacht, der letzten des Jahres. — Ein Pistolen- schuß kündet den Hausbewohnern an, daß die „Singer“ da sind. Dieselben stellen sich vor dem Haus auf und produzieren ihren allgemeinen Gesang. Beherbergt das Haus eine Obrigkeitsperson, so wird dieselbe noch durch eine besondere, für sie passende Strophe gehuft. Wieder kracht ein Schuß — da wo Jungfrauen sind, wird zu ihren Ehren eine besondere Salve abgegeben — und die Sänger ziehen weiter, bis auf Einen. Dieser Eine hat den „Wunsch“ zu sprechen, d. h. eine mit den schönsten Glückwünschen versehene Rede zu halten. Der Hausvater beantwortet den Wunsch kurz und reicht dann dem Wünschenden eine in einem Papier bereit gehaltene Geldgabe, wobei sich auch der Arme, soweit es seine Mittel erlauben, nicht lumpen läßt. — Mit einem „Wunsch“ muß jeder Sänger ebenso gut bewaffnet sein, als mit Pistole und Pulver, denn abwechslungs-

weise kommen Alle daran; es ist dies eine besondere Ehre, namentlich dann, wenn der „Wunsch“ hübsch ist und gut vorgetragen wird. Die von einem Lehrer oder einem sonst dazu Befähigten verfaßten „Wünsche“ sind natürlich einstudiert. Wer es kann, treibt damit eigentliche Casuistik, indem er namentlich demjenigen Fenster, das ihm am besten gefällt, d. h. dem, was dahinter steht, einen Wunsch auf den Leib schmiedet.

Bis gegen 10 Uhr soll das Singen fertig sein; die Sänger hören dann auch in der That gerne auf, denn das viele Singen und die vielen ihnen gereichten Erfrischungen, namentlich „Rötheli“ (Komposition von Schnaps, gequetschten dünnen Kirschen, Zimmt 2c.), haben es bewirkt, daß die Stimmen nicht mehr glockenrein klingen. —

Von 10—11 Uhr wird mit allen Glocken das alte Jahr aus-, und von 12—1 Uhr das neue Jahr eingeläutet. Dies zu thun ist Ehrenpflicht der „Neujahrer“, d. h. der Burschen, welche an dem Singen teilgenommen haben. In den Jahren, in denen nicht gesungen, also nicht „geneujahret“ wird, verbleibt das Läuten dem Meßner, denn es übrigens zuweilen auch von den Burschen selbst verdingt wird. Die haben nämlich zum Läuten nicht immer Lust und auch nicht immer Zeit, denn jetzt kommt an die Reihe — der Schatz: schon Schatz, Schatz in spe oder Schatz ad hoc. Wir werden ja morgen sehen, was damit ist.

Am Neujahrstag, da kommt dann alles zur Kirche, vom blühenden Kinde bis zur wölken, aber immer noch wissbegierigen Greisin. Im gastlichen Hause sammeln sich die „Neujahrer“ zum Kirchgange. Sie ordnen sich zum festlichen Zuge. Heute sind aber die Burschen nicht allein, sondern jeder führt am Arm ein Mädchen, das er für den heutigen Fest- und Ehrentag als Genossin gewonnen hat; oft mit vieler Mühe und vorheriger Einheimsung verschiedener Körblein gewonnen; denn ein Mädchen besinnt sich zweimal, bevor es sich zu diesem öffentlichen Aufzug entschließt; es kommt eben auf den „Werber“ an.

Es wird zur Predigt geläutet und der Zug erscheint. Das neugierige Publikum — wer wäre da nicht neugierig? — bildet Spalier, denn alle wollen doch sehen, „was für Eini“ jeder hat. Zu indiskrete Annäherungen werden nicht nur durch guten Taft, sondern auch durch die in einemfort aus den Reihen des Zuges herborellenden und krachenden Schüsse verhindert, welche sich vor der Kirchenthüre noch zu einer Feuergarbe vereinigen.

Nach beendigtem, natürlich mit aller Sammlung und Andacht genossenem Gottesdienste treten die „Neujahrer“ neuerdings in Reih und Glied, denn nun gehts zum frohen Mahle.

Bei dem Mahle, dessen Kosten aus dem am vorhergehenden abend ersungenen Gelde bestritten werden, geht es hoch her; was Küche und Keller bieten können, zierte in passender Abwechslung die Tafel, und fröhliche Reden und Gesänge begleiten die angenehme Arbeit des Genießens. Zuweilen wird die Sängerernte so gut, daß die Kasse noch für eine Nachfeier am nächsten Sonntag langt. Die Mahlzeiten sind Regel; es ist mir nur die eine Ausnahme bekannt, daß die St. Antonier Burschen an einem oder zwei Altjahrabenden zwar umsangen, dagegen in anerkennenswerter Weise das erhaltene Geld der wenig bemittelten Kirchgemeinde zur Anschaffung eines Harmoniums übergaben.

Nun wäre eigentlich die Neujahrsfeier fertig und Jung und Alt spricht befriedigt: „So merkt man doch auch, daß es Neujahr ist.“ Für die Burschen folgt dann aber noch ein kleines Nachspiel, das sich je nachdem zum schönsten Teil der Feier gestaltet. Jeder ist nach einigen Wochen seinem Mädchen einen Besuch schuldig, bezw. zu demselben berechtigt, um den „Blätz“ in Empfang zu nehmen. Unter „Blätz“ versteht man sonst einen Flicklappen, in diesem Falle aber war es, früher wenigstens, der Stoff zu einer hübschen Weste.

Und damit hat die Neujahrsfeier ihr Ende erreicht.

Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft.

Sitzung vom 3. März. Der Präsident teilt mit, daß die in der letzten Sitzung beschlossene Anfrage an den Tit. Stadtrat punkto Kanalisation ergangen sei. Der Stadtrat hat sub 13. Februar geantwortet, daß eine Kommission von 3 Technikern, darunter Herr Oberingenieur Gilli, mit der Ausarbeitung eines Projektes behufs Vorlage an die Gemeinde, beauftragt worden sei; dieselbe werde ihre Arbeit beginnen, sobald es das Wetter erlaube.

Hierauf hält Professor Bühl er einen Vortrag über Schwankungen der Erdaxe.

Eine um eine freie Axe rotierende Kugel hat das Bestreben, die Richtung ihrer Axe beizubehalten. Wenn aber durch äußere Beein-